

Kreativität

Sechs biblische

Sommerimpulse

Kreativität (1)

Kreativ sein: will jeder. Eine Spur hinterlassen, etwas Neues, Eigenes erschaffen. Wir möchten mehr als bloss funktionieren und Altes anwenden.

Wie wird man eigentlich kreativ? Klar: es macht einen Unterschied, ob ein Mensch Gelegenheit hat, sich gestalterisch und musisch zu bilden, nicht bloss praktisch und intellektuell. Aber das Phänomen ist nicht nur Sache der Künstler. Auch Schreinerinnen, Informatiker und Juristinnen finden kreative Lösungen.

Kreativität setzt drei Vollzüge voraus. Dass einer, was ihm als Realität entgegenkommt, nüchtern und achtsam wahrnimmt. Dass er in einem sprachlichen Raum der Verantwortung steht, im Gespräch mit den anderen, seiner Kultur und Herkunft. Und dass er zugleich, wie träumend und kindlich, in der Phantasie sein kann.

Wie lernt man das? Offenbar hat Kreativität mit Selbstvertrauen zu tun: eigenständig wahrnehmen, vernünftig verantworten, träumend hören. Und mit geduldigem inneren Gespräch. Kreative Lösungen entstehen erst, wenn sich die drei Gaben ohne viel Druck verbinden, spielerisch fast.

Thomas Philipp – www.aki.unibe.ch

Kreativität (2)

Kreativität hat mit Selbstvertrauen zu tun: eigenständig wahrnehmen, vernünftig verantworten, träumend hören.

Aber warum sind wir nicht einfach selbstbewusst? Weil unser Selbstbewusstsein vom Blick der anderen ausgeht – von der Art, wie wichtige Menschen mich heute anschauen und früher anschauten. Jeder ist gerade so stark wie die Beziehungen, die ihn tragen.

Sind wir also unseren Verwundungen hilflos ausgeliefert? Nein. Das Gebet bietet uns eine tragende Beziehung an, die alles andere untergreift. Das achte Kapitel des Römerbriefs schreibt uns von ihr:

„Der Gottesgeist bezeugt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind“. Wie tut er das? Indem wir bemerken, dass wir uns immer schon ausstrecken in „unaussprechlichen Seufzern“, die in uns rufen: „Abba, lieber Vater“. Wir finden in uns eine Sehnsuchtsbewegung, die nie zufrieden ist mit dem Vorfindlichen. Immer sucht sie nach etwas Grösserem, Tieferem, Leidenschaftlicherem. Diese Bewegung zulassen, die Sehnsucht fliessen lassen – kurz: beten lernen– gibt uns tragfähigen Boden.

Thomas Philipp – www.aki.unibe.ch

Kreativität (3)

Kreativität hat mit Selbstvertrauen zu tun: eigenständig wahrnehmen, vernünftig verantworten, träumend hören. Das Gebet, das Fliessenlassen der Sehnsucht gibt diesem Selbstvertrauen seine lebendige Basis.

Von allein geschieht das nicht. Es bedeutet ein Wagnis, ein Leben auf dies Angebot zuzubauen. Der Galaterbrief, der energischste Tadel unserer Heiligen Schrift, kritisiert das Unterlassen dieses Wagnisses. „O ihr unverständigen Galater!“ Statt das eigenständige Selbstbewusstsein zuzulassen, das aus dem Gebet kommt, klammern sie sich an äussere Gesetze. Auch die Korinther (1Kor 3, 1-4) lassen sich beherrschen, von ungeklärten Gefühlen, von Eifersucht und Streit, wie unmündige Kinder.

Woher kommt die Neigung, uns immer wieder zu Sklaven zu machen? Weil wir damit das Risiko der Freiheit abgeben können. Sklave oder Kind bleiben wir, weil wir Angst haben und den Kampf mit ihr scheuen. Doch damit, darum ist Paulus so unzufrieden, verfehlen wir Christen den Kern unserer Berufung.

Immanuel Kants „Ausbruch aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit“ steht diesem dringenden Appell sehr nah. Der je neue Mut zum Aufstehen und Aufbrechen ist der Kern unserer christlichen Berufung.

Thomas Philipp – www.aki.unibe.ch

Kreativität (4)

Kreativität hat mit Selbstvertrauen zu tun: eigenständig wahrnehmen, vernünftig verantworten, träumend hören. Indem wir unseren Standpunkt in der Sehnsuchtsbewegung des Gebetes nehmen (Röm 8), finden wir eine Beziehung, die unsere Identität als Gottes Kinder zuverlässig trägt.

Das ändert unser Verhalten. Wir wagen, selbst hinzuschauen und nachzudenken. Wir müssen uns nicht mehr an feste Gesetze halten. Wer den Heiligen Geist in seinem Herzen beten spürt, kann auf den äusseren Halt verzichten, den Gesetze uns gaben, als wir noch unmündig und Kinder waren.

Das vierte Kapitel des Galaterbriefs deutet das jüdische Gesetz in dieser Art. Es sei wie ein gebildeter Sklave, wie er in einem vornehmen römischen Haus mit der Erziehung der Kinder beauftragt wurde. Obwohl die Kinder – als Freie – über dem Sklaven stehen, müssen sie ihm doch gehorchen, bis der Vater sie für volljährig erklärt.

Indem der Vater nun den Geist Jesu in unser Herz sandte, hat er uns für volljährig erklärt. Darum sollen wir nun nicht mehr fragen, was erlaubt ist und was nicht, sondern selbst beurteilen, was förderlich ist! „Alles ist erlaubt, aber nicht alles nützt“ antwortet Paulus auf Fragen der Gemeinde in Korinth (1Kor 6 und 10).

Thomas Philipp – www.aki.unibe.ch

Kreativität (5)

Indem wir Christen unseren Standort in der Sehnsuchtsbewegung des Gebetes nehmen, erfahren wir uns als Kinder Gottes. Wir müssen nicht mehr äusseren Gesetzen folgen, sondern sollen selbständig herausfinden, was uns am besten voran bringt. Aus der Erfahrung des Schöpfergeistes bauen wir selbständig und kreativ an der Welt weiter. Den Grundstein dafür hat Gott im Auftreten und Schicksal Jesu gelegt.

„Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Bau“ (1Kor 3,9). Paulus versteht die Welt dynamisch. Kein perfekter Garten, den es bloss zu bewahren gälte, wie in Gen 1. Kein Ort blinder Plage, wie Gen 3 antönt. Zwar leidet die Welt aufs heftigste an ihrer Unfertigkeit (Röm 8), weil sie der Sinnlosigkeit unterworfen ist, dem Fressen und Gefressen werden, dem Recht des Stärkeren. Aber es ist doch Hoffnung: „Die ganze Schöpfung wartet ängstlich und sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes“ – darauf, dass wir Christen, von der Angst um sich selbst erlöst, aus der Welt etwas Sinnvolles machen – wie es zahlreiche christliche Werke tun.

Erstaunlich: Paulus wird nur selten angeführt, wenn Christen von der Welt, von der Schöpfung sprechen.

Thomas Philipp – www.aki.unibe.ch

Kreativität (6)

Die Welt sehnt sich danach, dass wir Christen endlich etwas Sinnvolles mit ihr anfangen (Röm 8). Wenn nicht mehr richtig und falsch, sondern die eigenständige, sinnvolle Gestaltung zählt – wie stellt sich Paulus dann das Gericht vor?

Für ihn hat es keinen Sinn, mit der Hölle zu drohen, wie es Matthäus und die Apokalypse tun. Denn wer Angst um sich selbst haben muss, wird nicht kreativ. Wer Angst hat, hält sich an erfolgreiche Lösungen von gestern. Er ist gar nicht frei, sich wirklich auf das Neue einzulassen, das heute neue Lösungen verlangt.

Darum werden nach Paulus (1Kor 3) keine Personen verurteilt, sondern Taten ins Feuer gestellt. Was Liebe war, widersteht dem Feuer, bleibt als Frucht und Gewinn eines Lebens. Was nicht Liebe war, verbrennt. Da gibt es nicht nur schwarz und weiss, sondern auch viel grau. Nicht nur Stroh und Gold, sondern sechs Materialien, die dem Feuer verschieden gut widerstehen. Doch auch wenn einem alles niederbrennte: „Er selbst wird gerettet werden, doch wie durch Feuer hindurch.“ Wie wenn wir unsere Taten, auch noch unsere Versuche zu lieben, mit den Augen derer anderen sehen lernten ... brennende Scham, ja, aber kein Ausschluss aus der Gemeinschaft.

Thomas Philipp – www.aki.unibe.ch